

Eine schweizerische Audienz bei Moussolini (1935)

Autor(en): **Stadler, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **26 (1976)**

Heft 1/2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-80745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EINE SCHWEIZERISCHE AUDIENZ BEI MUSSOLINI (1935)

Von PETER STADLER

I. Vorbemerkung

In dem auf der Zentralbibliothek Zürich deponierten Nachlass Ernst Gagliardis (1882–1940) befindet sich eine «Audienz bei Mussolini» betitelte Aufzeichnung.

Obwohl das Schriftstück die unverkennbaren Schriftzüge Gagliardis aufweist, ist der Historiker offensichtlich nur der Übersetzer und nicht der Verfasser des Textes gewesen. Der Name des Autors wird am Ende genannt: Dr. iur. Plinio Pessina (geb. 1894), ein Tessiner, der am 13. Juni 1935 zusammen mit dem schweizerischen Gesandten in Rom, Minister Georges Wagnière (1862–1948), von Mussolini in Audienz empfangen wurde. Pessina war Beamter, später Direktor der Schweizerischen Rückversicherungsgesellschaft Zürich und übergab in deren Auftrag dem italienischen Regierungschef eine Geldspende. Wagnière, der am 14. Juni 1935 über die Audienz an Giuseppe Motta berichtete, hält dazu einleitend fest: «Comme j'ai eu l'honneur de vous en informer par ma lettre du 8 mars dernier, la Compagnie suisse de réassurances, ayant gagné une somme importante en Italie par suite de l'extraction d'un bon à prime du Trésor italien, a décidé de remettre au Chef du Gouvernement une somme pour une œuvre de bienfaisance¹.» Die SRG selbst präzisierte diese Angabe auf meine Anfrage hin folgendermassen: «Unsere Gesellschaft hatte schon damals in Italien ein sehr erhebliches Rückversicherungsgeschäft und musste deshalb in Italien auch ein entsprechendes Reservekapital hinterlegen. Ein Teil dieser Hinterlage bestand in italienischen Staatsobligationen. Aufgrund einer von der italienischen Regierung im Zusammenhang mit einer Anleihen-Zinsfusssenkung veranlassten einmaligen Auslosung entfiel auf eine sich im Besitz unserer Gesellschaft befindliche Obligation ein Haupttreffer von 1 Mio. Lire, weshalb sich die damalige Geschäftsleitung entschloss, 10% dieses Gewinns der italienischen Regierung für gemeinnützige Zwecke zur Verfügung zu stellen².»

Soweit der äussere Anlass zur Audienz, über welche Pessina – er vertrat

¹ Bundesarchiv Bern. Bericht Wagnières an Motta, 14. Juni 1935. Wie mir Bundesarchivar Prof. Leonhard Haas mit Schreiben vom 27. Dezember 1973 bestätigte, findet sich der erwähnte Brief Wagnières vom 8. März 1935 weder in den Beständen des Archivs noch unter den persönlichen Papieren des Gesandten.

² Generaldirektor Dr. W. Leimbacher an den Vf. Zürich, den 28. Januar 1974. Einen knappen Überblick über die Entwicklung der SRG bietet Kurt Hasler, Schweizerische Rückversicherungs-Gesellschaft Zürich 1863–1963. Zürich 1963.

den krankheitshalber verhinderten Vizepräsidenten und Delegierten des Verwaltungsrates Erwin Hürlimann (1880–1968) – einen aufschlussreichen und farbigen Bericht verfasst hat. Dieses Dokument, das wir mit Erlaubnis der Zentralbibliothek zum Abdruck bringen, ist über den geschäftlichen Anlass seiner Entstehung hinaus von historischem Interesse. Es widerspiegelt recht unmittelbar die Faszination, die der Duce gerade damals auf viele Zeitgenossen auszuüben vermochte – eine Faszination, die sich in zahlreichen Zeugnissen niedergeschlagen hat, von Emil Ludwigs «Gesprächen mit Mussolini» (1932) über John Gunther bis zu Henry Bordeaux³. Dem heutigen Beurteiler mag es schwerfallen, dafür Verständnis aufzubringen. Doch ist die Anfälligkeit gegenüber politischem Erfolg, gewaltsamer Ordnungsmacherei und Diktaturen keineswegs nur ein ausschliessliches Charakteristikum der 1930er und der frühen vierziger Jahre gewesen, sie pflegt sich – unter wechselnden ideologischen Vorzeichen – fast in jeder Gegenwart zu wiederholen.

Dass das faschistische Regime im schweizerischen wie im europäischen Bürgertum mindestens zeitweise gewisse Sympathien genoss, ist bekannt, allerdings noch zu wenig untersucht. Auch hat diese positive Einstellung nicht lange unvermindert angehalten. Den Höhepunkt seines internationalen Ansehens genoss der italienische Faschismus etwa in den Jahren 1929 bis 1935, zwischen den Lateranverträgen und dem Ausbruch des Abessinien-Krieges. Dieses Prestige beruhte im wesentlichen auf dem Stabilisierungseffekt, den die Diktatur eben damals nach innen wie nach aussen erzielte – eine mit revolutionären Mitteln realisierte konservative Wirkung, die Mussolini die Aureole eines «Gegen-Lenin» verlieh. Sie manifestierte sich im Frieden mit der Kirche wie im Arbeitsfrieden, in den pünktlich verkehrenden Zügen wie in der Überwindung der Bettelei – Wesentlichkeiten und Äusserlichkeiten, wobei gerade letztere auf Ausländer einen nicht zu unterschätzenden Eindruck machten. Hinzu kam die angeblich geringere Auswirkung der Weltwirtschaftskrise, die – ähnlich wie in der Sowjetunion – vom Regime propagandistisch hochgespielt wurde. Der Korporationenstaat, während langer Zeit angekündigt und nur stufenweise verwirklicht, schien zumindest ein prüfenswertes Rezept zur Überwindung der Lehre vom

Übrigens war Dr. Charles Simon (1862–1942), von 1919–1942 Präsident des Verwaltungsrates der SRG, mit Ernst Gagliardi gut bekannt (vgl. den Beitrag von C. J. Burckhardt im «Buch der Freunde für J. R. von Salis», Zürich 1971, S. 51 ff.), was wahrscheinlich die Beziehung des Historikers bei der Übersetzung und evtl. Bearbeitung des Dokumentes mitveranlasst hat.

³ Dazu Renzo De Felice, *Mussolini il duce. I: Gli anni del consenso 1929–1936*, Torino 1974, S. 579 ff.

⁴ Vgl. Piero Melograni, *Gli industriali e Mussolini*, Milano 1972, insbes. S. 315 f. Er fasst die Ergebnisse seiner Untersuchung u. a. dahin zusammen, Mussolini habe sich auf die Seite der Unternehmer gestellt, aus Angst, dass eine zu grosse Aktivität der Arbeiterklasse das Gleichgewicht seines Regimes gefährden könnte. Wirkungen des Korporativgedankens in der Schweiz: Peter Stadler, *Die Diskussion um eine Totalrevision der schweizerischen Bundesverfassung 1933–1935*, SZG 19/1969, S. 86 ff.

Klassenkampf. Dass der Kirchenfriede die Eigenständigkeit der Kirche gegenüber dem System bedrohte und der Arbeitsfriede um den Preis tiefer Löhne wie zerschlagener Gewerkschaften erzielt war, fiel für bürgerliche Beurteiler weniger ins Gewicht oder wurde sogar positiv vermerkt. Wer zur Bewunderung oder anerkennenden Respektierung einer Diktatur neigt, wird höchstens beiläufig nach dem Schicksal derer fragen, die auf ihrer Schattenseite leben müssen. Als vorläufige Zwischenbilanz stand zudem ausser Zweifel, dass das faschistische Experiment in Italien bei aller Brutalität weit weniger blutig verlaufen war als das bolschewistische in Russland.

Aussenpolitisch befand sich Mussolini damals, im Frühsommer 1935, vor einem Wendepunkt. Noch war Italien zu jener Zeit ein aktives Mitglied des Völkerbundes, unbefleckt vom Makel einer skrupellosen Eroberungspolitik. Vor allem aber dominierte in der europäischen Konstellation noch ganz der Gegensatz zum nationalsozialistischen Deutschland, der durch dessen Absichten auf Österreich ständig wachgehalten wurde. Keine europäische Grossmacht war hier so unmittelbar engagiert wie Italien und keine war denn auch bei der schweren Krise vom Hochsommer 1934 dem Dritten Reich so tatkräftig entgegengetreten. In ihrer Entschliessung von Stresa vom 14. April 1935 bekräftigten die drei Mächte Grossbritannien, Frankreich und Italien ihre Übereinstimmung nicht nur zur Behauptung der Unabhängigkeit Österreichs, sie missbilligten auch ausdrücklich die von Hitler im Monat zuvor einseitig verkündete Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht. Italien stellte also in dem Sicherheitssystem, das sich um 1934/35 langsam gegen Berlin zu formieren schien, einen Faktor von erheblicher Bedeutung dar⁵. Als im September 1934 die Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund beschlossen wurde, hatte Motta bekanntlich mit der ganzen Verve seiner Überzeugung dagegen protestiert, das faschistische Italien hingegen in realpolitischem Kalkül seine Zustimmung ausgesprochen.

Nun liefen allerdings im Zeitpunkt der Audienz die Vorbereitungen zur Eroberung Abessinien bereits auf vollen Touren. Die Entscheidung zum Krieg hat Mussolini im Dezember 1934 getroffen – in der Einsicht, dass Äthiopien in einem langsamen, aber steten Modernisierungsprozess begriffen sei, die Zeit mithin gegen Italien arbeite⁶. Die Schatten des bevorstehenden Krieges traten im Sommer 1935 schon allenthalben hervor, sie wer-

⁵ Georges Wagnière, *Dix-huit ans à Rome. Guerre mondiale et fascisme 1918–1936*, Genève 1944. In diesen Erinnerungen, die zwar nach dem Sturz des Faschismus, aber noch vor dem Ende Mussolinis herauskamen, versucht der frühere Gesandte aus seiner Sicht, dem Duce in pietätvoller Kritik gerecht zu werden. Vgl. insbes. S. 199: «Son tort fut de se résigner trop tôt à l'échec de sa tentative de rapprochement avec la France et l'Angleterre. Son tort fut de ne pas attacher d'importance à la S. d. N. et au pacte signé par lui et par tous les états présents à Genève et qui aurait évité à l'Italie cette campagne d'Abyssinie, origine des catastrophes qui devaient suivre.»

⁶ Giorgio Rochat, *Militari e politici nella preparazione della campagna d'Etiopia. Studio e documenti 1932–1936*, Milano 1971. Hier (S. 376–379) das Promemoria Mussolinis an Badoglio vom 30. Dezember 1934 mit der entscheidenden Feststellung: «bisogna risolvere il problema il più presto possibile.»

den auch im Gespräch bemerkbar. Und da ist bezeichnenderweise der Punkt, da der sonst zur bewundernden Anerkennung neigende Tessiner skeptisch wird, ein Abenteuer von schwer zu ermessendem Ausgang bevorstehen sieht. Die Feindschaft gegen England, die in dem vom Duce nach Diktatorenart alsbald monologisch geführten Gespräch hervorbricht und die auch Wagnière in seinem Bericht vermerkt, lässt bereits alle anderen Gegensätze in den Hintergrund treten. Grossbritannien als Beherrscher eines Viertels der Welt und von 460 Millionen ihrer Bewohner – hier klingt ein Thema an, das mit seiner Übertragung des Gegensatzes von reich und arm auf die weltpolitische Ebene zugleich eine propagandistische Entlastung bot, indem es von den sozialpolitischen Spannungen und Ungerechtigkeiten in Italien ablenken konnte: es ist dann im Zuge der Achsenpropaganda systematisch wiederholt und verstärkt worden. Doch zieht Mussolini aus diesem Gegensatz zum Empire auch die wirtschaftspolitische Folgerung, dass es möglich werden sollte, dem «Block von Ottawa» einen Gegenblock der westeuropäischen Staaten auf der Basis der Goldwährung entgegenzustellen – er nennt als mögliche Mitglieder dieser Wirtschaftsgemeinschaft neben Italien und Frankreich auch Holland und die Schweiz.

Dass in dieser Audienz ökonomische Interessen zur Sprache kamen, ergab sich aus dem Anlass der Visite. Schon zu Beginn überraschte der eben von einer Rundreise durch Sardinien zurückgekehrte Diktator⁷ die Besucher mit einer anerkennenden Äusserung zum negativen schweizerischen Volksentscheid vom 2. Juni 1935 über die Kriseninitiative. Er nahm auch weitergehende Wunschanregungen Wagnières mit einer leutseligen Benevolenz entgegen, die er ausdrücklich mit der bedeutsamen Rolle der Schweiz als eines prominenten Abnehmerlandes italienischer Produkte motivierte. Man begreift, dass Wagnière die knapp halbstündige Unterredung als Erfolg bewertete, man begreift aber auch, wie schwer es wenige Monate später einem Motta fallen musste, diese beiderseits wohlgepflegten Wirtschaftsbeziehungen um der Sanktionen willen zu gefährden⁸.

Besuche von Schweizern bei Mussolini sind in jenen Jahren nicht eben häufig, aber auch nicht ganz selten gewesen. Gonzague de Reynold war einige Male beim Duce und hat noch in seinen Memoiren mit Stolz davon berichtet⁹. Am bekanntesten wurde der Empfang von Vertretern der Berner

⁷ Wenige Tage zuvor hatte er noch Ansprachen in Cagliari und Sassari gehalten: *Opera omnia di Benito Mussolini*, vol. XXVII, Firenze 1959, S. 84f.

⁸ Zum Sanktionenproblem: Edgar Bonjour, *Geschichte der schweizerischen Neutralität*, Bd. 3, Basel-Stuttgart 1967, S. 161ff.

⁹ Gonzague de Reynold, *Mes Mémoires*, t. III, Genève 1963, S. 519ff., insbes. S. 540f.: im Jahre 1934 besuchte er Mussolini zweimal, eine weitere Unterredung fand am 20. Februar 1935 statt. Dabei bildete der bevorstehende Stresapakt ein Gesprächsthema: Mussolini hätte ihn gerne durch die Beiziehung Polens erweitert gesehen.

Anlässlich einer Ferienreise Mottas nach Rom im Frühjahr 1934 kam es zu einer längeren Unterredung zwischen ihm und Mussolini; vgl. dazu J. R. von Salis, *Giuseppe Motta. Dreissig Jahre eidgenössischer Politik*, Zürich 1941, S. 410. Roland Ruffieux, *La Suisse de l'entre-deux-guerres*, Lausanne 1974, S. 265 (spricht von «plusieurs entretiens»).

Heimatwehr anlässlich einer Romreise im Oktober 1933; diese Visite erhielt allerdings durch das ursprünglich nicht vorgesehene Dabeisein Fonjallaz' einen besonders anstössigen Beigeschmack und wurde in der Schweizerpresse sehr kritisch kommentiert¹⁰. Solche Erfahrungen mögen Pessina und seine Firma bewogen haben, um strikten Verzicht auf jede Publizität zu bitten. Ohnehin unterscheidet sich die nachstehende Audienz insofern von anderen Unterredungen, als sie durch die Teilnahme des Gesandten einen sozusagen überprivaten Charakter erhielt. Es hing dies zweifellos mit dem internationalen Ansehen des Unternehmens zusammen, dem Mussolini bei dieser Gelegenheit seinen Dank abstattete, was aber auch Wagnière durch die Geste seiner Begleitung (und wohl auch der Anbahnung des Empfangs) unterstrich. Er wusste sich darin sicherlich mit seinem Chef in Übereinstimmung.

In diesem Kontext illustriert das Dokument eine zwar beiläufige, aber gleichwohl nicht uninteressante Episode der schweizerisch-italienischen Beziehungen wie auch der Kapitalverflechtungen in der Zwischenkriegszeit.

Den wesentlich kürzeren Bericht Wagnières geben wir im folgenden (mit Erlaubnis des Bundesarchivs Bern) auszugs- und anmerkungsweise vor allem da wieder, wo er denjenigen Pessinas ergänzt oder variiert.

II. Quelle¹¹

Audienz bei Mussolini

Do. 13. VI. 35 holte Min.[ister] Wagn[ière] mich ab, u. wir fuhren zum Pal.[azzo] Ven.[ezia], wohin wir auf 18.30 bestellt waren. Ein paar Minuten vor d. angegebenen Zeit betraten wir von S. Carlo her den burgartigen Palast: ... Pietro Barbo, d. nachmalige Paul II., soll ihn hauptsächl. gebaut haben, um von s.[einen] Fenstern aus d. alljährl. zur Karnevalszeit stattfindenden Pferderennen ungestört beobachten zu können, deren «finish» am Ende des Corso war ...

Tritt man v. S. Carlo her aus d. grell-römischen Sonne über d. Schwelle d. rückwärtigen Eingangs dieser ehemaligen Papstresidenz in d. Schatten d. oft umgebauten u. im Lauf d. Jhdte. um Flügel

¹⁰ Dazu nunmehr Fritz Roth, Die Schweizer Heimatwehr. Zur Frontenbewegung der Zwischenkriegszeit im Kanton Bern, in: Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern, 58. Bd. (1974), S. 32f. Über Besuche Oltramares beim Duce vgl. Roger Joseph, L'Union nationale, 1932-1939. Un fascisme en Suisse romande, Boudry 1975, S. 179f.

¹¹ ZB Zürich, Nachlass Ernst Gagliardi, Fasc. 21. Aufzeichnung in einem linierten Schulheft mit blauem Kartonumschlag, auf dessen Etikette von Gagliardis Hand das Wort «Mussolini». Format: 22:17 cm, 20 beschriebene, 4 unbeschriebene Seiten. Die Unterstreichungen alle im Manuskript. Abkürzungen wurden da in eckigen Klammern ergänzt, wo es zum Verständnis notwendig war.

u. Stockwerke vermehrten Gebäudes, so spürt man sofort d. Verzauberung, aber auch d. militärische Haltung, die vom Duce ausgehen.

[S. 2] An d. Schildwache vorbei (fascist. Miliz), die den Wagen mit dem C.D.-Schild ohne Formalitäten passieren lässt, gelangt man zur Lifttüre, wo e. livrierter Diener d. Begleitung übernimmt. Lautlos saust man // durch den Mauerschacht, dessen Wände – wie übrigens fast d. ganze alte Teil des Pal. di Ven. – aus Travertinquadern vom Kolosseum bestehen, in d. obere Stockwerk. Durch e. wohl erst vor kurzem eingebauten, nicht sehr hohen Gang, der sein Licht durch Oberfenster u. vornehme venezian. Leuchter erhält u. in kühlem Grün gehalten ist, kommt man in d. grossen Ecksaal, der e. wundervolle Waffensammlg., Speere u. Rüstungen aller Art enthält.

Nach diesem martialisch wirkenden Saal erscheint d. nächste Raum friedl. u. freundl., obwohl auch er in ganz grossem Stil gehalten u. mit wertvollsten Gemälden kirchlichen Sujets d. Ferrareser Schule geschmückt ist. D. prachtvolle Kassettendecke, d. unerhört reichen Schnitzereien d. Türen u. Truhen u. d. mit rotem Samt bespannten Wände erwecken den Eindruck grossartiger Harmonie u. lassen den Wunsch erstehen, hier einmal länger verweilen zu dürfen. Doch schon wird man wieder v. e. Diener abgeholt; es ist jetzt d. Alte, ganz Vertraute, der immer in d. Nähe d. Regierungschefs ist. [S. 3] Von ihm wird man // nun durch d. Sitzungszimmer d. Ministerrates geführt. Hier sind d. Wände blau bespannt, u. mächtige Leuchter mit meterhohen Kerzen in Liktorenbündel-Form fallen einem auf. Vom alten Diener erfährt man im Flüsterton, dass S.E. soeben e. einstündige Unterredung mit General dall'Olio, dem Fachmann für Ostafrikafragen im Generalstab d. Heeres beendet habe ...

Mittlerweile ist punkt 18.30 geworden, u. wir nähern uns der letzten Pforte, die uns noch vom Duce trennt. Als letztes erfassen hier unsere hungrigen Augen d. prachtvollen Holzschnitzereien d. Türflügel, die – s. öffnend – uns nun den ersten Blick in d. Sala del Mappa Mondo, dem Arbeitsraum M.[ussolini]s, erlauben.

D. Wirkung ist gewaltig: Einsamkeit u. Distanz erscheinen fast überbetont. Alles ist hier auf Perspektive abgestellt: d. lange Saal im Halbdunkel, worin d. Landkartenfresken v. Mantegna verdämmern, u. ganz, ganz weit hinten d. einzelne Arbeitstisch u. d. *einsame* Mann daneben. Keine Möbelstücke verkleinern den Raum; nichts [S. 4] ist da, was ihn wohnlich // machte, was ihn verniedlichte. Erst später entdeckt man die unzähligen zerlesenen Tageszeitungen, die ungefaltet u. chaotisch hinter u. neben dem Arbeitstisch am Boden liegen u. ist ihnen fast dankbar f.[ür] d.[ie] Andeutung v. Leben u. Wirklichkeitsnähe, die sie mit ihrer Unaufgeräumtheit in d. Gegend bringen. U. viel später noch entdeckt man neben d. Lampe auf d. Schreibtisch e. dickes Buch, von dem man d. Aufschrift «Il Van-

gelio» entziffert. Man erinnert s. rasch, dass in diesem Saal, als d. Palast noch Sitz d. K.K. oesterr.-ungar. Botschaft beim Hl. Stuhl war, d. diplomat. Vertreter dieses Landes aus Arbeitsmangel Tennis gespielt haben sollen.

U. dann macht man d. letzten 30 Schritte, spürt den durchdringenden Blick, mit dem d. Duce seine Besucher empfängt, u. steht vor d. weissgekleideten Mann, den man schon so oft auf Bildern u. im Film gesehen hat.

II.

[S. 5] Nachdem Hr. W.[agnière] mich dem Duce vorgestellt hatte, übergab ich ihm den Check mit folgenden Worten: // ... Muss.[olini] antwortete mit folgenden Worten: Dank, Anerbieten e. Pressenotiz. Abgelehnt¹². Frage nach d. Geschäften in It. Lobende Antwort. Frage nach d. zwei triestin. Gesellschaften.

M.[ussolini] lenkte hierauf d. Gespräch auf d. Abstimmung vom 2. VI.: «La maggioranza non è stata schiacciante; tuttavia il popolo svizzero ha dimostrato, una volta di più, carattere e intelligenza» – worauf ich ihm antwortete: d. Kriseninitiative sei zum Glück verworfen worden, d. Krise als solche sei aber leider geblieben. Sie könne weder durch d. Parlamentarismus, noch durch marxistische Weisheiten u. noch viel weniger durch geographisch engbegrenzte Notbehelfe, sondern nur durch mutige, von wenigen Köpfen gefasste Entschlüsse, sowie durch zusammenhängende, strukturell verschiedenartige Wirtschaftsgebiete umspannende, dauerhafte u. weit-sichtige Massnahmen beseitigt od. zum mindesten in ihren Auswirkungen gemildert werden.

[S. 6] Hierauf entwarf M. folgendes Bild: «Al poderoso blocco inglese costituitosi in // seguito agli accordi di Ottava urge opporre un blocco degli Stati con valute auree, ovvero: la Francia, l'Olanda, la Svizzera e l'Italia. Questi Stati, seguendo una politica di reciprocità, potrebbero con vantaggio per tutti, realizzare quell'adeguamento frà importazione ed esportazione che la cura del Governo

¹² Wagnière: «Celui-ci [le Duce], sans nous faire asseoir, car il n'avait qu'une chaise dans son bureau en dehors de la sienne, nous a reçus debout, mais de la façon la plus cordiale. Il paraissait de fort bonne humeur et m'a tout de suite demandé quel était le but de notre visite. Je lui ai présenté M. Pessina, auquel j'ai laissé la parole.

Le Duce s'est montré fort satisfait et a déclaré qu'il allait examiner à quelle œuvre de bienfaisance il consacrerait la somme en question. Il nous a demandé s'il devait donner quelque publicité à cette donation. M. Pessina a répondu négativement, par crainte, sans doute, des commentaires des journaux socialistes suisses. J'avoue que je le regrette, pour le bon effet qu'une pareille nouvelle produirait dans les journaux italiens. J'examine encore avec M. Pessina s'il n'y a pas moyen, sous une forme quelconque, de faire connaître cette disposition.»

- fascista si è proposta. Mèta della politica del blocco aureo dev'essere una stretta collaborazione nel campo economico e doganale, collaborazione impostata sull'equilibrio reciproco fra importazioni ed esportazioni. Proposi ad uno dei 30 governi francesi che si sono succeduto dopo la mia venuta al potere, una politica di scambi commerciali basata sul predetto principio d'equilibrio della bilancia del dare e dell'avere; proposi alla Francia di comperare in Italia per un'ammontare di un miliardo di franchi, impegnando l'Italia a comperare per uguale somma in Francia. Non siamo giunti ad un accordo. Ora però che le relazioni con la Francia sono corrette è forse
- [S. 7] // lecito sperare in un accordo non remoto. Il principio basilare del dare e dell'avere lo vedrei volentieri applicato anche nei rapporti colla Svizzera. La Svizzera rappresenta per l'Italia un mercato importante e suscettibile di ampi miglioramenti in vari settori delle esportazioni italiane. In sintesi vorrei ripetere che al blocco politico-economico britannico costituitosi sugli accordi di Ottava è d'uopo opporre quanto prima il blocco dei paesi con valute auree. E facile per l'Inghilterra fare una politica economica autonoma e di raccomandare agli altri misura l'Inghilterra che è padrona di $\frac{1}{4}$ del globo e che domina 460 milioni di abitanti.» Als er von Engld. sprach, konnte er seine Erregung nicht ganz verbergen. Seine Augen wurden lebhaft, u. er stützte seine Fäuste auf d. beiden Hüften. «E vorrei anche aggiungere che i problemi sollevati dalla crisi non possono essere risolti con provvedimenti monetari, come lo credette di fare il Belgio recentemente¹³.»
- [S. 8] Nun griff Hr. Min. W.[agnière] in d. Gespräch ein. Er dankte M.[ussolini] f. d. Verständnis, das er den italienisch- // schweizer. Wirtschaftsbeziehungen entgegenbringe, machte ihn in ausgesuchtester diplomat. Form darauf aufmerksam, dass d. seit 2 Monaten

¹³ Wagnière: «Après quoi, M. Mussolini nous a parlé du vote du 2 juin. Bien que la majorité ait été exigue, le peuple suisse a montré du caractère et de l'intelligence. Le vote du 2 juin du peuple suisse a contribué à renforcer le «bloc or» auquel appartiennent la France, l'Italie, la Hollande et la Suisse. Ce bloc, a-t-il dit, devrait, dans le champ de la politique économique ou, pour mieux dire, dans le domaine des échanges réciproques, former une sorte de «Sonderbund» (il a employé cette parole allemande) à opposer au bloc anglais, qui s'est créé à la suite des accords de Ottava. Il est facile pour une association économique et politique telle qu'elle est constituée par l'empire britannique, qui est maître du quart du globe terrestre, et qui comporte une population de plus de 450 millions d'habitants, de proclamer certains principes de solidarité économique et politique. Au groupe britannique constitué à Ottava, il convient d'opposer le groupe européen des Etats du bloc or. Ces Etats devraient se mettre d'accord sur un volume déterminé d'échanges, volume à stipuler annuellement, de façon que chacun de ces Etats importerait et exporterait une valeur fixée d'avance de marchandises. A la France, a dit le Duce, j'avais proposé à l'un des trente gouvernements qui se sont succédés depuis douze années, un chiffre d'échanges de un milliard de francs français. La France aurait donc acheté pour un milliard de produits italiens, et l'Italie pour un milliard de produits français. Ma proposition n'a eu jusqu'ici, aucune suite.»

dauernden *hartnäckigen* Verhandlungen («negoziazioni aspre») zwischen d. Unterhändlern d. Königreiches u. d. Schweiz noch zu keinem Ergebnis geführt hätten, u. dass überhaupt noch keine Einigungsgrundlage in Sicht stehe. D. Schweiz als einer d. wichtigsten Käufer italien. Agrar- u. Industrieprodukte habe zweifelsohne e. Recht auf bevorzugte Behndl. in d. italien. Wirtschaftspolitik.

[S. 9] M. fasste Hrn. Min. W. am Arm u. sagte ihm: «W., sono disposto ad agevolare le trattative in corso colla Svizzera e m'interessero dello stato delle negoziazioni. Le dirò però che siamo stati gli ultimi ad adottare provvedimenti restrittivi negli scambi interstatali. Deploro questo stato di cose, ma non vedo la possibilità di riaprire integralmente i passaggi doganali ai prodotti esteri. Ripeto però che nei confronti della Svizzera sono // animato *dei migliori sentimenti*¹⁴.»

Das war am Donnerstagabend. Am Freitagabend traf ich den schweizer. Unterhändler, Hrn. Leg.[ations]r.[at] Dr. Vieli, der mir bestätigte, dass d.[ie] italien. Unterhändler in d. Sitzung vom gleichen Tage e. entgegenkommendere Haltung eingenommen hätten.

[S. 10] Hr. Min. W.[agnière] benützte d. gute Laune M.'[ussolini]s (er habe ihn seit 13 Jahren noch nie so mitteilbar u. guter Laune gesehen), um s.[ich] f. e. Schweizerbürger, Direktor u. Verwalt.rat e.[ines] hauptsächl. mit Schweizerkapital in *It. f. Rüstungszwecke* arbeitenden Unternehmens zu verwenden, den man, eben weil Schweizerbürger, durch e. Italiener ersetzen wollte. M. versprach ungesäumte Untersuchung d. Angelegenh. u. fügte bei, dass Schweizerbürger sehr wohl auch in *d. italien. Rüstungsindustrie* tätig sein können. «*Se fosse un suddito cecoslovacco o un jugoslavo, la cosa cambierebbe d'aspetto. Colla Svizzera non avremo mai conflitti. Classifico del resto gli Stati in tre gruppi: Stati con cui è probabile un* [S. 10] *conflitto armato, con cui un // conflitto armato è possibile, e Stati con cui l'Italia non avrà mai conflitti armati: fra questi ultimi cito in prima linea la Svizzera, poi l'Olanda e gli Stati Scandinavi*¹⁵.»

¹⁴ Wagnière: «Je suis alors intervenu pour faire observer à M. Mussolini que nous nous débattions depuis bientôt quatre mois dans des négociations ardues et difficiles avec l'Italie, malgré la bonne volonté de ses négociateurs, et que les difficultés que nous rencontrions dans cette discussion me paraissaient nuire de façon évidente aux intérêts commerciaux de l'un et l'autre des deux pays. Nous serions donc heureux d'examiner une solution suggérée par le Chef du Gouvernement, et qui pourrait peut-être porter la discussion sur un autre terrain et faciliter l'accord que nous poursuivons avec tant de peine.

En effet, m'a répondu le Duce, ce système pourrait s'appliquer aussi dans nos relations avec la Suisse, laquelle est, en réalité, le seul Etat, avec la Hollande, qui a su maintenir intacte sa monnaie d'or, puisque l'Italie et la France ont dû, en leur temps, stabiliser leur monnaie afin d'en enrayer la dévaluation. Du reste, je sais que la Suisse est un des meilleurs acheteurs de produits italiens, raison de plus pour trouver les bases d'un accord.»

¹⁵ Wagnière: «J'ai saisi alors l'occasion de lui parler de la S.I.T.I., l'affaire qui motive la présence à Rome du Conseiller National Béguin, et pour laquelle j'avais conféré le matin même avec le Général Dall'Olio, chef de division au Ministère de l'Agric-

Nach halbstündiger Unterredung¹⁶ begleitete uns M. bis zur Türe, dankte mir nochmals u. sehr herzl. f. d. Spende u. hob in strammer Haltung den Arm zum römischen Gruss. *Wir übrigens auch*^a. D. denkwürdige Begegnung war leider zu Ende. Kaum hatte s. d. prachtvolle Türe d. Sala del Mappa Mondo hinter uns geschlossen, als mir Hr. Min. W., sightl. erfreut über s. Erfolg, der auch e. Erfolg f. unser Land war, sagte: «N'est-ce pas que c'est un charmeur?» womit ich vollkommen einverstanden war.

III.

Mit dem ersten Satz, den M. sprach, war d. Bann gebrochen. Nichts von bewusster Pose, nichts von d. Maske, die er vor d. Photo- od. Filmapparat aufzuziehen pflegt, vielleicht auch, als berechnete Konzession an d. Massen, aufziehen muss. Er machte e.[inen] [S. 11] einfachen, // ungezwungenen, persönlich höchst sympathischen Eindruck. Seine Augen sind dunkelbraun, gross u. ausdrucksvoll. Sie verraten d. angeborene u. ausgeprägte Schlaueit d. Mittelmeermenschen. Kenner vergleichen M.'s Augen mit denjenigen d. Meisters

gulture et des forêts. Le Duce, qui venait de recevoir précisément la visite de M. Dall'Olio, que nous avons croisé dans l'antichambre, était parfaitement au courant. Il m'a tout de suite déclaré ce qui suit: «Je ne suis pas contraire à la présence de citoyens suisses dans les conseils d'administration d'entreprises domiciliées et agissant en Italie. Je divise les Etats en trois groupes: ceux avec lesquels un conflit peut être probable; ceux avec lesquels un conflit peut être possible, et la troisième catégorie comprenant les Etats avec lesquels l'Italie n'aura jamais aucun conflit armé. Parmi ceux-ci je compte la Suisse, la Hollande, le Danemark, la Suède et la Norvège. La présence de citoyens suisses dans des conseils d'administration d'entreprises qui travaillent pour l'industrie de guerre (bellica o semi-bellica) me paraît compatible avec certains critères de précaution nécessaires.»

J'ai remercié le Duce de cette déclaration, et je veux espérer qu'elle nous aidera à vaincre les difficultés qui rencontrent en ce moment les actionnaires suisses de la S.I.T.I. A ce propos, M. Mussolini m'a dit qu'il n'avait aucune objection au maintien de l'habile technicien qu'était M. Hammer dans cette administration et cela contrairement aux craintes qui étaient exposés par nos compatriotes intéressés dans cette affaire.»

Bei der S.I.T.I. handelt es sich um die «Società Industrie Telefoniche Italiane». Zu ihrem Verwaltungsrat gehörte auch der Ingenieur Walter Hammer. Mitteilung der «Confederazione Generale dell'Industria Italiana» in Rom vom 25. August 1975, aufgrund des «Annuario delle società per azioni italiane» für das Jahr 1935. Ich danke der «Camera di Commercio Italiana per la Svizzera» für ihre Rückfrage in Rom.

Edgar Béguin (1879–1957), gebürtig von St-Légier VD, freisinnig, gehörte dem schweizerischen Nationalrat von 1931–1935 an, war wohnhaft in Lausanne, Advokat und Vertreter der dortigen Handels- und Industriekammer. Freundliche Mitteilung von Prof. Dr. E. Gruner, Forschungszentrum für Geschichte und Soziologie der schweizerischen Politik der Universität Bern, vom 20. August 1975.

¹⁶ Wagnière: «notre entretien a duré 25 minutes.»

^a Gestrichene Anmerkung, nicht von Gagliardis Hand: Schweinerei!

Ghirlandajo. Seine Hände sind gepflegt; ihre anatomische Schönheit kommt zum Ausdruck, wenn er Worte mit e. entsprechenden Handbewegung begleitet. Seine Stimme ist überaus einschmeichelnd, d. Sprache einfach, eher lombardisch. Nichts von der in d. Phonetik mundartlichen Sprache, die man in u. um Rom u. in d. Toscana spricht. D. Kopf ist gross, d. Stirne hoch, d. Gesicht kardinalesk gepflegt.

- [S. 12] M. macht schon rein äusserlich den Eindruck d. traditionsgebundenen, zielsicheren Führers, der der Verantwortung, der Pflicht u. der Gefahr nicht spiessbürgerlich-ängstlich ausweicht, sondern d. Verantwortung sucht, d. Pflichterfüllung ins Unerhörte, Beispielhafte steigert u. der Gefahr kraftvoll u. entschlossen ins Auge schaut. Auf dem im August 1924 abgehaltenen Kongress d. fascistischen // Zentralrats feierte er, unter Berufung auf e. Dichterwort Fr. Nietzsches, d. Schönheit e. «gefährvollen Lebens»¹⁷. U.[nd] er führt tatsächl. e. derart gefährvolles Leben (geht ohne Schutz unter d. Menge, fährt Motorrad, reitet, lenkt Land- u. Wasserflugzeuge u. a. m.), dass hervorragende Unterführer s. kürzlich veranlasst sahen, s. zu M. zu begeben, um ihm klar zu machen, dass es Selbsterhaltungspflicht d. Regimes sei, dafür zu sorgen, dass dessen Haupt s. nicht zu sehr exponiere. M. soll ihnen schlagfertig d. bezeichnende Antwort gegeben haben: er werde ihnen gehorchen, damit es ihm vergönnt sei, desto länger über sie zu befahlen.

- [S. 13] Das ist d. Führer Italiens ..., d. Tatmensch, der niederreisst u. aufbaut, f. viele zum Schmerz, f. mehr noch zur Freude, f. alle zum Interesse. D. ehemalige Syndikalist, der sich den bestehenden monarch. Überlieferungen u. Bindungen mit seltenem Takt fügt, der der Dynastie Savoyen treu ergeben ist, der aus den nur kriegsmässig u. journalistisch geschulten Cadres, // wie sie im Jahre 1922 bei d. Machtübernahme zur Verfügung standen, e. Elite hervorragender Diplomaten (Grandi), Organisatoren (Balbo) u. Kolonisatoren (Grandi u. de Bono) machte, d. Mann, der d. landläufige u. althergebrachte Auffassung vom «Governo Ladro» bei d. Massen in Staatsgläubigkeit, Staatsvertrauen u. Staatstreue umwandelte, d. Mann, der der spiessbürgerlichen Nörgelei, den niederträchtigen Intriguen in Presse u. Parlament e. geschlossene u. entschlossene Staatsgesinnung u. Staatsautorität entgegenstellte. ... D. Mann, von dessen Dasein e. Regime abhängt, ist mehr als nur e. Massenfürher. Seinem Verschwinden könnte d[as] Chaos folgen.

¹⁷ Über die Anfänge der Nietzsche-Verehrung Mussolinis orientiert Ernst Nolte, Marx und Nietzsche im Sozialismus des jungen Mussolini. HZ 191 (1960), S. 249 ff.

IV.

D. unruhige Haltung M's, als er v. Engld. sprach, u. andere Beobachtungen, die ich während meines 2tägigen Aufenthalts in Rom machte, so vor allem d. Vorbeimarsch v. Abteilungen d. f. Ostafrika verladebereiten Division «Gran Sasso d'Italia», // gaben mir
[S. 14] Anlass, über 2 Fragen nachzudenken:

1. Kann die tiefgehende Erreg.[ung] über d. Halt.[ung] d. engl. Presse ... d. tradit.[ionelle] u. f. d. Befriedung Europas unerlässl. engl.-ital. Freundschaft.[aft] dauernd nachteilig beeinflussen?
2. Ist d. vom Fascismus method. gezüchtete kriegerische Geist in allen Volksschichten tatsächl. schon so tief u. unerschütterlich verankert, dass er im bevorstehenden Feldzug gegen Abessinien reelle Erfolgchancen gewährleistet?

Zu 1. Engld. stand in It. von jeher in hohem Ansehen. Hervorragende Italiener, u. a. Mazzini, waren nach Engld. ausgewandert, hatten engl. Verf.[assungs]leben, engl. Verf.[assungs]freiheit, d. polit. u. wirtschaftl. Tradit. Englds. kennen gelernt u. mit Begeisterung darüber geschrieben. Im 19. Jhdt. galt Engld. in It. in jeder Richtung als d. Muster, das nachzuahmen vaterländische Pflicht war. An diesem Ideal hatte s. kein // Geringerer als Cavour selbst emporgerichtet. D. ital. Engld. liter.[atur], insbesondere die polit. u. wirtschaftspolit. Liter. d. 19. Jhdts. u. auch d. spätere atmete Anerkennung u. Hochachtung f. Engld. D. Verehrung ging so weit, dass d. deutschen u. französ. polit. u. wirtschaftspolit. Schriften f. den Italiener als entbehrlich, d. engl. als unentbehrl. bezeichnet wurden.
[S. 15]

Zu dieser mehr geistigen Einstellung kam e. nicht unwichtiger freundschaftsfördernder natürl. Faktor: d. geogr. Lage d. beiden Länder. Es bewahrheitete s. d. alte geschichtl. Tatsache, dass d. Pflege u. Erhaltung freundschaftl. Bez.[iehung]en zw.[ischen] räuml. v. einander getrennten Staaten grössere Erfolge bietet als zw.[ischen] Nachbarstaaten.

Gefördert wurde d. ital.-engl. Freundschaftsverh.[ältnis] auch durch d. allerdings mehr gefühlsmässige ideelle Einstell.[ung] hervorragender Engländer zu d. Bestreb.[ung]en u. Zielsetzungen d. Risorgimento. D. Wort Gladstones von d. sittl. Unmöglichk.[eit] d. Bourbonenherrschaft in Neapel, d. italien. freundl. // Haltung Lord Palmerstons, d. Zustrom engl. Freiwilliger zu d. Fahnen Garibaldi fanden in It. begeisterten u. anhaltenden Beifall.
[S. 16]

Schliessl. kommt hinzu, dass It. noch bis kurz vor d. Weltkriege in kolon. polit. Fragen e. negative, den Engländern daher sehr willkommene Einstellung zeigte. Als es um d. Jhdt.wende f. jeden europ. Grossstaat Sitte wurde, s. e. Stückchen China zu annektieren,

hissten auch d. Ital. ihre Flagge im Hafen v. Sanmun. Doch entstand im ital. Volk e. solche Erregung über diesen kolon. Streifzug, dass d. Reg. es vorzog, d. Fahne wieder einzuziehen u. Sanmun den Chinesen zur.zugeben¹⁸.

In d. veränderten Einstell. d. fasc. Italien zu d. Fragen d. Kolonialbesitzes liegt d. grosse Gefahr f. d. Fortbestand d. traditionell guten u. d. notwendigen ital.-engl. Freundsch.ver.[hält]niss[es].

[S. 17] D. engl. Presse scheint zu übersehen, dass d. 1/2 Mill. Seelen betragende Geburtenüberschuss Italiens u. d. zahlreich aus d. Auslande zur. // strömenden Italiener (es leben im europ. u. aussereurop. Ausland 12 Mill. Ital.) Unterkunft u. Nahrung haben müssen, u. dass d. Apenninenhalbinsel nur e. beschränkten Lebensraum bietet.

Der engl. Presse scheint ferner zu entgehen, dass Engl. im Burenkrieg in It. am wenigsten feindselige Beurteil.[ung] erfuhr u. nicht von d. taktvollen Linie guter Freundsch.[aft] abwich.

[S. 18] Engl. u. d. übrige Welt müssen s. damit abfinden, dass It. in Zukunft auch als Kolonialmacht aufzutreten gewillt ist. U. wer s. hierüber noch Illusionen hingeben sollte, dem empfehle ich d. Studium d. an d. Via dell'Impero zu Rom angebrachten, auf hellgrünem Marmor gemeisselten Landkarten über d. einstigen u. heutigen territorialen Besitz Roms ... Engl. wird im Interesse Europas gut tun, der veränderten kol.[onial]polit. Einstellung It.'s wohlwollend Rechn. zu tragen u. den 12 Divisionen Schwarzhemden u. den 8 Divisionen d. kgl. Armee, die nach Abess.[inien] entsandt werden sollen, keine Hindernisse in d. Weg zu legen. //

Zu 2. D. Frage, ob d. vom Fascismus methodisch gezüchtete kriegler. Geist im Volk schon so tief verankert sei, dass er im bevorstehenden Feldzug gegen Äthiopien reelle Erfolgsaussichten biete, drängte s. auf, als ich in Rom Abteilungen d. f. Afrika bestimmten Division «Gran Sasso d'Italia» in f. südl. Begriffe tadelloser Haltung defilieren sah.

Es ist keine schwierige Sache, in tadelloser Haltung in d. Strassen Roms, v. hübschen Römerinnen flankiert u. v. Blumen überschüttet, zu defilieren. E. derartige Schau sagt noch gar nichts über d. Geist u. d. Fertigk.[eit] e. Truppe. Ob diese Truppe auch in d. Niederungen Abess.[inien]s, wenn ihr d. Trinkwasser mangeln wird, s. bewähren wird, bleibt fraglich.

¹⁸ Dieses wenig bekannte Zwischenspiel fällt in das Jahr 1899. Vgl. Otto Franke, Die Grossmächte in Ostasien von 1894–1914. Braunschweig und Hamburg 1923, S. 143f. Allerdings war es demzufolge die chinesische Regierung, die auf die Forderung Italiens nicht einging, worauf Italien einen diplomatisch verhüllten Rückzug antrat. Zum militärischen Aspekt: Mario Valli, Gli avvenimenti in Cina nel 1900 e l'azione della R. Marina Italiana, Milano 1905. S. 114f.

- D. soeben erhobene Frage ist noch aus e. andern Grunde be-
rechtigt. D. ital. Volk war im Grunde genommen noch bis vor weni-
gen Jahren v. Natur aus unkriegerisch, zum Krieg ungeeignet. D.
[S. 19] Liebe zum Frieden u. d. // Abneigung gegen d. Militarismus sind
denn auch – trotz gegenteiliger amtlicher Regie – dem ital. Volks-
charakter eigen. D. in It. nur an d. Oberfläche festzustellende Mili-
tärfreundlichk.[eit] entspringt lediglich einer staatl. bewusst gewoll-
ten Atmosphäre, ist aber nicht e. Seelenzustand wie in Dtschld.
Wer Beweise will f. d. angeborene Untauglichk. d. Italieners zum
Krieg od. Beweise f. d. bis zum Weltkrieg u. noch während d.
Weltkrieges in massgebenden Schichten d. ital. Volkes bestehende
Abneig.[ung] gegen d. Krieg, der braucht nur in d. Kriegsgeschichte
nachzublättern od. d. meistens unbeantwortet gebliebenen Bitt-
schriften Cadornas an d. Regier.[ung] in Rom zu lesen. D. Begei-
sterung f. d. ostafrikan. Feldzug ist denn auch keine überschwäng-
liche. Allegro, ma non troppo! Es ist eben nicht dasselbe, ob man d.
heimatli. Grenzen, Haus u. Hof verteidigen od. ob man weitab-
gelegene unbekannte Gebiete erobern soll. Es sind nicht wenige Leute
in It., die, sei es aus wirtschaftl. od. aus polit. Gründen, dem Feld – //
[S. 20] zug gegen Abess.[inien] mit grosser Sorge entgegensehen.

D. Erfolg wird v. d. vorbereitenden Massnahmen, v. d. innern
Fertigk. d. Truppe u. ihrer Führer, aber auch davon abhängen, ob
u. inwieweit d. abess. Führer s. bestechen lassen, u. ob es gelingt,
in d. oesterr. Frage mit Berlin e. Art Burgfrieden zu schliessen.

Das sind 2 Probleme, die gegenwärtig lebhaft erörtert werden
u. f. d. polit. u.[nd] wirtschaftl. Zukunft It.'s mitbestimmend sein
werden.

19. VI. 35

Pl. Pessina

E. Gagliardi^b

^b Späterer Zusatz (wie a)